

DAS MANIFEST

Die frühesten Malereien auf Höhlenwänden sind ca. 40 000 Jahre alt. Von dem Moment an, als der moderne Mensch auf der Bildfläche erschien, gab es also sofort auch Kunst. So ist Kultur etwas, das nicht erst dann „dran“ ist, wenn jemand lesen, schreiben und rechnen kann, sondern ein Kernbestandteil des Menschlichen. Diese schlichte Gewissheit wird an unserem Schulstandort leicht übersehen. Bisher erkennt nur ein kleiner Teil der Eltern kulturelle Bildung als wichtige Aufgabe der Schule an, längst nicht alle Schüler zeigen ein nachdrückliches Interesse an den Inhalten der künstlerischen Fächer und unter dem Druck einer Vielzahl von selbstinitiierten und fremdbestimmten Reformprozessen gerät Kultur auch im Kollegium an den Rand des Blickfelds. **Mit Hilfe des Kulturagentenprogramms wollen wir ein Bewusstsein von Kultur als Querschnittaufgabe im Schulalltag etablieren.**

Die Teilnahme an Kulturprojekten soll zum festen Bestandteil des Alltags unserer SchülerInnen werden. Dabei gilt es in vielen Fällen Erstbegegnungen mit kulturellen Phänomenen zu organisieren, die eine Ahnung davon vermitteln, dass die Künste ganz persönliche Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen.

Damit möglichst viele Kinder und Jugendliche nachhaltig für Kunst und Kultur begeistert werden können, sollen verlässliche Kulturbausteine in allen Phasen der Lernbiografie verankert werden. Diese Angebote sollen zusätzlich zum Unterricht in den künstlerischen Fächern attraktive Anreize setzen. Indem Beziehungen zwischen den Fachinhalten der künstlerischen Fächer und diesen außerunterrichtlichen Themen- oder Produktionszusammenhängen hergestellt werden, soll der Fachunterricht selbst eine Aufwertung erfahren.

Für die Einbindung von Fragestellungen der Kulturprojekte in andere Fachdisziplinen soll ein Gespür für ästhetische Zugänge auf Wissens- und Erkenntnisfeldern ermöglicht werden. Dazu soll langfristig die Ausarbeitung eines fächerübergreifenden Baukastens „Kultur“ beitragen. Der Organisationsrahmen dafür ist in den fächerübergreifenden Projekten der Reformjahrgänge, im Wahlpflichtbereich „Herausforderungen“, in Fachtagen und Projektwochen für die ganze Schule gegeben.

Die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Kulturschaffenden der ATw, nicht nur PädagogInnen, sondern auch Mitarbeitern der Jugendmusikschule und des HdJ, des Lesecafes, des Stadtteilbüros, soll gestärkt werden. So könnten zum Beispiel mit konzertierten Aktionen wie Themenabsprachen, gemeinsamen Präsentationen oder Exkursionen Beziehungen aufgebaut werden, die diese unter einem Dach versprengten Kräfte bündeln. Die Kulturstätten der Stadtteilschule, vor allen Dingen Kino und Kulturhof bieten Möglichkeiten zur Entwicklung lebendiger Spielstätten, die in den Stadtteil hinaus strahlen.

Ähnlich wie hohe Biodiversität ein Anzeichen für eine gesunde Natur ist, ist die kulturelle Artenvielfalt ein Indiz für die gute Verfassung einer menschlichen Gemeinschaft. Am Dulsberg ist das Spektrum kulturellen Angebots sehr mager. Es gibt kein etabliertes Theater, Museum, Konzerthaus oder Kino im Stadtteil und selbst die Stadtbücherei ist zu einem im Schulgebäude nahezu unauffindlichen Lesecafe abgespeckt worden. So hat die Mehrheit unserer SchülerInnen keine Ahnung von der kulturellen Artenvielfalt Hamburgs und ihre eher populär-konservativen Seh-, Hör- und Denkgewohnheiten stehen ihrer Selbstentfaltung regelrecht im Weg. **Um das zu ändern, wollen wir stabile Kooperationen mit Künstlern und kulturellen Initiativen aufbauen, die die Defizite im sozialen Leben des Stadtteils ausgleichen.**

Beispielhaft für das Herstellen von Realbegegnungen mit ästhetischen Phänomenen aller Art kann die Arbeit an der Vision „Oper am ATw“ sein: Hier sollen sich im Kontext der wohl elitärsten Verkörperung von Hochkultur spannende Transformationen von Klassik und Pop, Tradition und Experiment, Disziplin und Spontaneität, Werktreue und Improvisation, Professionalität und Ambitioniertheit ereignen und zu einem dynamischen Crossover ausformen. Oper lässt sich auch als Gesamtkunstwerk verstehen, für dessen Realisation neben den einzelnen Künsten technisches, handwerkliches und organisatorisches Know-How gefragt ist. Daraus kann sich ein Unterfangen entwickeln, das die unterschiedlichen Kompetenzen einer Vielzahl von Personen aus dem Stadtteil für eine gemeinsame Sache einbindet und Gemeinsinn stiftet.

Im Sinne der Vorsorge für die Zeit, wenn das Kulturgeld ausgeschöpft ist, sollen in den dreieinhalb Jahren nicht nur zündende Projekte realisiert, sondern auch Strukturen, Organisationsformen und Finanzierungsmodelle installiert werden, die die Zukunft des Neuen Teichwegs sichern. **Damit nicht zum Beispiel der Klassentag auf einen Montag gelegt wird, wenn die Museen geschlossen sind, brauchen wir eine Art Kulturschutzmann oder -frau in der Steuergruppe, die zuverlässig auf die Einhaltung der institutionellen Rahmenbedingungen für die kreative Schule achtet.**

BÜHNE

Unter der Dusche zu singen ist schön. Auf einer Bühne zu singen, ist eine Herausforderung. Wer sich traut, sein eigenes Vermögen in ein größeres Ensemble einzubringen und vor einem Publikum aufzutreten, stärkt das Selbstvertrauen ungemein. Dass das von Belang ist, wenn viele unserer Kinder und Jugendlichen nicht einmal über eine ausdifferenzierte Sprache verfügen und von Haus aus kaum Erfahrungen mit ihren ästhetischen Produktivkräften machen, liegt auf der Hand. **Deshalb wollen wir eine Aufführungspraxis etablieren, die die Fähigkeiten der einzelnen Kinder und Jugendlichen aufgreift und in den ästhetischen Prozess der Entstehung eines Bühnenwerks einbindet.**

Beispielhaft stehen dafür die Startprojekte Musical@School in den Jahrgängen 6 und das Tanzprojekt Step by Step im Jahrgang 7. Die mit der Bühnenpräsenz verbundenen ästhetischen Erfahrungen sollen eine Reihe psychologischer Effekte bewirken: Es können spielerisch fremde Rollen getestet werden. Der Bewegungsdrang kann als Ausdrucksmöglichkeit erkundet werden, die eine Idee davon vermittelt, dass Gefühle nicht nur passiv erleidet, sondern auch aktiv geformt werden können. Es wird die Erfahrung gemacht, dass es sich lohnt, seine eigenen Interessen mit denen der anderen abzustimmen und sogar sogar, dass es befriedigend sein kann, sich zugunsten des Gelingens an feste Regeln zu halten. Es wird die Fähigkeit zur Kommunikation gestärkt. Es wird die Erfahrung gemacht, dass Geduld, Übung und produktive Sturheit erkennbare qualitative Fortschritte bewirken können. Wahrnehmungen werden differenziert, die Sensibilität für das Zusammenwirken unterschiedlicher Sinneseindrücke entwickelt und Zusammenhänge zwischen einzelnen Elementen des Gemeinschaftswerks hergestellt. Es werden qualitative Unterschiede kenntlich, die die eigene Urteilsfähigkeit schulen.

Die Kooperation mit dem Forschungstheater, z. B. mit dem Projekt „Spukversicherung“ im Jahrgang 4, verfolgt eine andere Strategie der Ichstärkung: hier werden die Beobachtungen der Kinder selbst zum Ausgangspunkt und Material für die Gestaltung einer szenischen Aufführung. Die Kinder machen die Erfahrung, dass ihre Sicht auf die Welt maßgeblich ist und dass sich vermittelt durch ihre Vorstellungskraft sogar Gegebenheiten verändern lassen.

KUNST

Im Kunstunterricht haben Verfahren zur Erforschung der Welt mit den Sinnen ihren quasi natürlichen Ort. Hier lernt man, sich professionell zu wundern. Hinter den Erscheinungen der Wirklichkeit wird nach Botschaften gesucht, die nicht schon auf die Verpackung der Dinge mit aufgedruckt sind. Durch den praktischen Umgang mit Beobachtungen, Vorstellungen und Fantasien, entdecken Kinder und Jugendliche Zusammenhänge und machen sich ein eigenes Bild zu Sachverhalten aller Art. Zu jedem Thema werden Formen gesucht, die die eigene Verwickeltheit in ein Problem und die subjektive Betroffenheit von etwas zeigen. Diese Offenheit ist für diejenigen unserer SuS, die vor dem Hintergrund oft schwieriger häuslicher Verhältnisse eher eine klare Orientierung für ihr Denken und Tun suchen, eine Überforderung, die nicht selten in Ablehnung umschlägt. **Deshalb sollen zwei thematische Schwerpunkte gesetzt werden, die aufgrund ihrer Lebensnähe die Schwelle für den Einstieg in offene selbstgesteuerte Prozesse senken: die Beschäftigung mit kultureller Identität und die Arbeit mit „neuen“ Medien.**

Das Thema Interkultur soll im Kunstprofil der Sekundarstufe I als Modul eingebaut werden, das die Fächer Kunst und Religion bzw. Kunst und Philosophie verbindet. Den Anfang macht die Einrichtung einer Schüler-Ethikkommission, die schon in diesem Schuljahr eine Wertedebatte im Dialog der Kulturen aufnehmen wird. Begleitprojekt ist eine Kunstaktion in Kooperation mit den Beteiligungskünstlern Berthold und Schön.

Im Kunstprofil der Oberstufe ist das Thema „Lebenswelten und Weltbilder in verschiedenen Kulturen“ ein die Fächer Kunst und Geschichte übergreifender Inhalt, der in zwei der insgesamt vier Semester mehrperspektivisch behandelt wird.

Die gestalterische Nutzung von Medien digitaler Bilderzeugung findet im Kunstprofil der Oberstufe im Verbund mit Informatik/Mediengestaltung statt. Dabei soll die Reflexion von gesellschaftspolitischen Fragen in Hinblick auf Kommunikationssysteme und den Wandel von Bildsprachen den rein fabrikativen Umgang mit neuen Medien ergänzen.

INTERKULTUR

Kulturelle Identität entsteht, indem das „Eigene“ sich in Abgrenzung zu einem wirklichen oder nur vorgestellten „Anderen“ abzeichnet. Voraussetzung ist also eine Differenz-erfahrung. Unsere Schule ist pluralistisch im Sinne eines bloßen Nebeneinanders, also ohne einen bewussten Umgang mit den unterschiedlichen kulturellen Eigenarten zu pflegen.

Eine große Zahl unserer Schülerinnen und Schüler lebt in sozial prekären kulturfernen Verhältnissen. Die Leistungssportler dagegen wachsen mehrheitlich in gutbürgerlichen Verhältnissen auf und vertreten ein erfolgsorientiertes Wertesystem, das sich an messbaren Ergebnissen orientiert. Die meisten unserer SuS haben einen mehr oder weniger aktuellen Migrationshintergrund in ihrer Familienlegende, der ihr Selbstbild wie auch ihre Weltsicht maßgeblich bestimmt. Das Lehrerkollegium setzt sich hingegen überwiegend aus herkunftsdeutschen, in (alt)linken Vorstellungen sozialisierten Personen zusammen. Daraus ergibt sich für die Jugendlichen ein widersprüchliches Sortiment kultureller Versatzstücke, aus denen sie sich ihre kulturelle Identität je nach Tagesform zusammenbasteln. **Als Mittel gegen diese Indifferenz soll neben den bereits im Kunstunterricht verankerten Projekten nach weiteren Möglichkeiten gesucht werden, in denen die Auseinandersetzung mit dem dynamischen Beziehungsgefüge zwischen den Kulturen auf produktive Weise aufgenommen werden kann.**

Wenn es stimmt, dass ein Bild mehr sagt, als tausend Worte, dann wird ungeheuer viel geschwätzt. Digital erzeugte Bilder sind im privaten und öffentlichen Raum omnipräsent. Wer also etwas zu erzählen hat, sich aber sprachlich nicht angemessen artikulieren kann oder über besondere Fähigkeiten der manuellen Bilderzeugung verfügt, kann mit Kameras auf lässige Weise eine extrem hohe Informationsdichte erzeugen. Darin liegt die große Verführungskraft digitaler bildgebender Verfahren. Als Nebenprodukt dieses Automatismus der Aufnahme entsteht jedoch eine Anhäufung von Bildzeichen, die die Aufmerksamkeit der Betrachter zerstreut. Für Akademiker mittleren Alters entsteht ein Rauschen, wo die Facebookgeneration vermutlich noch konkrete Reizen ausmacht. Das bedeutet, dass zwischen den Sehgewohnheiten von Jugendlichen und Erwachsenen Übersetzungsleistungen nötig sind, die aus eigener Kraft kaum bewerkstelligt werden können. **Deshalb soll eine feste Kooperation mit den Medienpädagogen des Jaf aufgebaut werden, in der neue Wege der visuellen Kommunikation erkundet werden.**

Die Medienerziehung am ATw soll mit Fotoprojekten in den Jahrgängen 3 und 5 beginnen. Hier schärfen Kinder durch den Sucher der Kamera den Blick auf ihre Umgebung. Fotos zeigen, was ihnen auffällt und wie sie das (emp)finden, was ihnen in den Blick gerät.

Der Workshop „Film dir einen“ soll Schüler/innen der Sekundarstufe I mit dem Medium Film bekannt machen. Hier werden Filmerzählungen entwickelt, die um die Gefühlsverwicklungen pubertierender Mitteleuropäer kreisen.

Im Unternehmen „City Zooms“ wird die Stadt selbst zum Auslöser von Filmideen, in denen Szenerie und Handlung einander bedingen und die gewohnte Umgebung sozusagen fremd geguckt wird. Dabei soll dieser Intensivkurs jeweils in das Semesterthema „Film“ sowohl im Kunstprofil des Jahrgangs 9 wie auch im Oberstufenprofil Kunst eingebunden werden.

Die Neigungskurse Film und Trickfilm sind das vierte Standbein des Filmschaffens unserer Schule. So wird ein stabiles Fundament gelegt, auf dessen Basis die Vision „Filmclub“ wahr werden könnte: Hier sollen Schüler in Eigenregie ihre Filme produzieren und mit ihnen an Wettbewerben teilnehmen; das Kino wird nicht nur für Vorführungen von Schülerfilmen aktiviert, sondern sogar als eine Art Programm kino für den Stadtteil aufgebaut und der Begriff „sozialer Brennpunkt“ verwandelt sein Stigma in einen neuen produktiven Sinn.